

Traumhafter Sommer für Theater Laax

Alle zehn Jahre führt das Theater Laax Freilichtspiele auf. Dieses Mal war es Shakespeares «Sommernachts Traum». Fast schon traumhaft mutet auch die Bilanz des Theaterprojekts an, die am Samstag präsentiert wurde.

Laax. – Nicht weniger als 14 Mal haben die Theaterleute aus Laax in den Wochen vom 24. Juli bis zum 15. August William Shakespeares Komödie «A Midsummer Night's Dream» gespielt – dies in der rätoromanischen Fassung «In siemi dalla notg sogn Giön» von Leo Tuor und der Inszenierung von Bruno Cathomas. Insgesamt 6000 Zuschauer besuchten die Aufführungen beim Laaxersee, was einer Auslastung von 70 Prozent entspricht, wie die Veranstalter vergangenen Samstag in Laax bekannt gaben. «Wir sind rundum zufrieden. Das Theaterprojekt hatte einen enormen Zuspruch in der Region», erklärte Roman Cathomas, Präsident des Organisationskomitees, vor den Medien. Der künstlerische Leiter Mariano Tschuor fügte hinzu: «Diese Arbeit hat gezeigt, dass auch Laientheater dem Anspruch einer künstlerischen Ästhetik durchaus gerecht werden kann.»

Auch die finanzielle Seite stimmt
Auch wenn die definitive Schlussabrechnung des Laaxer Theaterprojekts noch nicht vorliegt, kann laut den Veranstaltern auch in finanzieller Hinsicht von einem Erfolg gesprochen werden. «Wir sind im Budget», meinte der Finanzverantwortliche Giulio Cavelli. Ein Budget, das Ein- und Ausgaben von rund 800 000 Franken vorsieht.

Bald schon wieder?
Ins gesamte Theaterprojekt waren mehr als 250 Personen vor und hinter den Kulissen involviert. Bereits vor zwei Jahren wurde mit der Planung des unter dem Patronat von Gemeinde Laax und Stiftung Pro Laax stehenden Grossanlasses begonnen. Ein Grossanlass, den es, zumindest wenn es nach Regisseur Cathomas geht, bald schon wieder geben soll. «Mit dieser hoch motivierten Truppe sollten wir jedes Jahr ein Stück spielen und danach auf Welttournee gehen», hies der Träger des Schweizer Filmpreises vor den Medien verlauten. (so)

Ein Stück Avner Geschichte künstlerisch transformiert

Im Gemeindearchiv von Avers findet man die Protokolle der Hexenprozesse in Cresta um 1660. Sie dienen als Basis für ein neues Kulturangebot im Tal: die hexperimente. Die Erstaussgabe ist am Wochenende erfolgreich über die Bühne gegangen.

Von Jano Felice Pajarola

Avers. – Ein ganz und gar nicht wohliger Schauer läuft einem schon über den Rücken, wenn er von Hexenfolter und Hinrichtungen erzählt, der Avner Talhistoriker Jürg Stoffel. An diesem Sonntagmorgen steht er im Schatten eines Baumes neben der Umfriedung der Kirche in Cresta, an jenem Ort, wo einst Gerichtsgebäude und Gefängnis des Tals standen und – in einer nahen Senke – dem Vernehmen nach Hexen getanzt haben sollen. Gotteshaus, Gericht und Barlot in direkter Nachbarschaft – eine Stelle, an der Vergangenes greifbar wird. Erst recht, als Stoffel aus seinem Rucksack ein paar historische Objekte hervorholt: den Gerichtsstab, wie man ihn über dem Angeklagten zu brechen pflegte, wenn er zum Tode verurteilt wurde. Das Hals-eisen, das man Leuten anlegte, die an den Pranger gestellt wurden.

Und er schildert, wie auch im Avers gefoltert wurde, damals, von 1652 bis 1664, als in Cresta mindestens 13 Hexen und ein Hexenmeister schliesslich das für ein Todesurteil unabhängbare «Geständnis» ablegten: Am Seil aufgehängt wurden Verdächtige, je nachdem mit Gewichten an den Füssen. In den Schraubstock gespannt, bis acht Stunden lang. Qualen, die für die Zuhörer in Cresta weit weg sind, zeitlich fürs Avers, räumlich, wenn man hinaus in die Welt blickt, in jene Gegenden, in denen Folter noch heute praktiziert wird.

Der letzte integrale Walslerhof
Die 40-köpfige Schar, die mit Stoffel zu ausgewählten Avner Schauplätzen der Hexenverfolgung wandert, ist aus einem ganz bestimmten Grund ins Tal gekommen: Das hexperiment I hat sie angelockt, ins Nüwa Hus gebracht, ein



Schauerliches Erinnerungsstück: Talhistoriker Jürg Stoffel zeigt vor der Kirche in Avers-Cresta den Besuchern des ersten hexperiments ein Hals-eisen, wie es einst den Leuten am Pranger umgelegt wurde. Bild Jano Felice Pajarola

besonderes Gebäude-Ensemble oberhalb von Cresta. Ina Boesch und Corinne Holtz gehört er, der letzte noch integral erhaltene Walslerhof im Avers, Kulturwissenschaftlerin ist Boesch, Musikwissenschaftlerin ist Holtz; Autorinnen, Journalistinnen und in Zürich zuhause sind beide – und Initiantinnen der hexperimente. Das Konzept des neuen Kulturangebots: Die Hexenprozess-Akten im Archiv der Gemeinde Avers werden von einer Mittelalter-Spezialistin transkribiert und übersetzt. Es folgt die Transformation in Musik, Literatur, Theater. Jedes Jahr sollen zwei Auftragswerke entstehen, die auf historischen Fakten basieren; uraufgeführt werden sie im Nüwa Hus.

Eng gedrängt in der Stube
Hinzu kommen Workshops: zum Konzeptprozess der Auftragsarbeiten einerseits, andererseits zum Phänomen

Hexenverfolgung aus gesellschaftspolitischer Perspektive. «Wir wollen unser Haus immer wieder öffnen für das Publikum», meint hexperimente-Kuratorin Holtz. Die «bühne im avers», wie sich auch der Unterstützungsverein für das Projekt nennt, ist dabei eine dreifache, wie die Premiere diesen Samstag gezeigt hat. Zuerst die Stube: Eng gedrängt lauschten dort 35 Gäste einer Lesung aus den Prozessakten, gehalten von Mimme Wolfram Berger, anschliessend dem Werk «Avers – für Stimme und Laute» von Komponistin und Improvisatorin Marianne Schuppe. Dann gings, «fürs Aufschaufern», so Holtz, in die Werkstatt des Walslerhofs. Und schliesslich, «als Dessert» nach der anspruchsvollen Kost, in den Tenn – wo Ils Fränzlis da Tschlin vor gut 70 Leuten aufspielten.

Holtz und Boesch, an diesem Sonntag auch unterwegs mit Stoffel, sind mehr als zufrieden mit der ersten, be-

reits seit Wochen ausgebuchten hexperimente-Aussgabe. «Unsere Erwartungen wurden in jeder Hinsicht übertroffen», stellt Holtz fest. «Schuppes Auftragswerk hat einen avantgardistischen, aber nie elitären Ton getroffen, die Fränzlis haben Populäres im besten Sinn geboten. Und das Publikum hat sich auf alles eingelassen.»

Auf Tournee nach Chur und Basel
Ein guter Anfang ist also gemacht. Wie soll es weitergehen? Die Komposition wird als CD erscheinen und als Aufführung auf eine kleine Tournee nach Chur und Basel gehen; die Workshops werden auch bald folgen – und hexperiment II. Finanziell jedenfalls ist die Startphase gesichert, und – nicht unwichtig – auch die Gemeinde Avers ist dem Projekt wohlgesinnt. Allerdings weiss auch Holtz: Damit das Projekt längerfristig weitergehen kann, «müssen wir uns jetzt beweisen».

Sowohl das Publikum als auch die Künstler sind begeistert

Mit einem Konzert des Roman Schwaller Jazzquartetts, das gemeinsam mit der Drummer-Legende Jimmy Cobb auf der Bühne stand, ist am Samstag die zweite Ausgabe des Festival da Jazz St. Moritz zu Ende gegangen.

Von Marina Fuchs

St. Moritz. – Das Festival da Jazz St. Moritz ist noch sehr jung – dennoch darf es sich bereits in den Reihen der ganz grossen Anlässe in Graubünden einreihen. Es war eindrücklich, was die Organisatoren in den vergangenen fünf Wochen auf die Beine gestellt und nach St. Moritz geholt haben: Weltstars, lebende Legenden, Neuentdeckungen ... Jeden Abend wurde etwas Besonderes geboten, und die Fans so ziemlich aller Stilrichtungen des Jazz kamen auf ihre Kosten. Ein Gesamtkunstwerk, besser lässt sich der Anlass, der sich als Publikumsmagnet herausstellte, nicht beschreiben.

Trotzdem zeigt sich der Initiator und künstlerische Leiter Christian Jott Jenny gegenüber der «Südostschweiz» vorsichtig, was die Zukunft des Anlasses betrifft. «Wir sind über-

glücklich, die diesjährige Ausgabe des Festival da Jazz war ein Achtungserfolg, mit dem wir in diesem Ausmass nicht gerechnet haben. Aber beweisen müssen wir diesen Erfolg in den nächsten fünf bis zehn Jahren.» Jenny ist dankbar für das Vertrauen, das dem Festival und seinen Organisatoren von den Sponsoren und insbesondere der öffentlichen Hand entgegengebracht wird.

Besonderer Dank an den Kanton
«Trotz der hervorragenden Auslastung sind wir noch nicht über den Berg», gab Jenny zu bedenken. «Der Kanton hat das Festival in buchstäblich letzter Sekunde gerettet, und nur dank dieser Unterstützung war die diesjährige Durchführung überhaupt möglich.» Eine Expansion des Anlasses ist denn auch nicht vorgesehen; Ziel sei es vielmehr, so Jenny, das Niveau zu halten. Und das ist nach den durchwegs hervorragenden, teilweise sogar schlichtweg sensationellen Konzerten Aufgabe und Herausforderung genug.

Jenny empfindet den Erfolgsdruck von Zuschauerseite als positiv und als Ansporn, weiterzumachen. Für ihn seien die freudigen Gesichter im «Dracula Club», wo die Musikerinnen und Musiker jeweils auf der Büh-



Mit 80 immer noch auf der Bühne: Jimmy Cobb (rechts) fesselt nach wie vor mit seinen Künsten als Drummer.

nen standen, der grösste Antrieb für seine Arbeit. «Musik ist und bleibt die Sprache der Menschen schlechthin, sie macht alle gleich», meinte er. Jenny betonte ausserdem die gute Zusammenarbeit mit den verschiedenen beteiligten Hotels und allen, die an der Anlass gelegen – und forderte

ausserdem Durchhaltewillen für die Zukunft.

Es stimmte einfach alles
Insbesondere von Künstlerseite war immer wieder Positives über die liebevolle Betreuung zu hören, sei es bei der RhB, in den Hotels oder durch die

Veranstalter selbst. Bei Letzteren fiel Rachel Uster, gemeinsam mit Corinna Fueter die Produktionsleiterin, wegen ihrer Übersicht und den unerschütterlichen Nerven besonders positiv auf. Beeindruckend waren auch die vielen unermüdeten und immer freundlichen und motivierten Helferinnen und Helfer, die es beim Ansturm der jazzbegeisterten Massen sicher nicht immer einfach hatten – egal, ob auf dem Parkplatz, beim Empfang, im Service oder am Grill.

Hervorragendes zum Abschluss
Vor lauter Begeisterung über das Festival darf aber natürlich das Abschlusskonzert nicht vergessen werden. Die Musiker des Roman Schwaller Jazzquartetts mit dem Meister selbst am Saxofon, Oliver Kent am Piano, Thomas Stabenow am Bass und dem legendären 80-jährigen Jimmy Cobb an den Drums boten hervorragenden Jazz zum 50. Geburtstag des Jazz-Alboms schlechthin – «Out of the Blue» von Miles Davis. Das ganz Besondere an diesem Abend war ganz Jimmy Cobb selbst. Dieser weit als Einziger der damals am Miles-Davis-Album beteiligten Künstler noch unter den Lebenden; er zeigte voller Kraft, was man mit dem Schlagzeug Faszinierendes anstellen kann.